Rezension: René Breiwe (2020): Diversitätsreflexive Bildung und die deutschen Schulgesetze. Eine kritische Analyse. Wiesbaden: Springer VS.

Rita Nikolai

Es gibt in der deutschsprachigen Bildungsforschung nicht viele Beiträge, die sich explizit mit schulrechtlichen Fragen auseinandersetzen. So haben Julia Hugo und Martin Heinrich 2021 eine „Abstinenz im Umgang mit Bildungsrecht“¹ in der Erziehungswissenschaft konstatiert. Und Hans-Peter Füssel spricht gar von einem „blinde[n] Fleck“.² Die Auseinandersetzung mit schulrechtlichen Fragen wird im deutschen Kontext dadurch erschwert, dass es das Schulrecht nicht gibt. Denn aufgrund des Kulturföderalismus sind die 16 Bundesländer für die schulrechtlichen Vorgaben für Unterricht und Schule zuständig. Wer sich also mit schulrechtlichen Fragen auseinandersetzen möchte, muss die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der schulrechtlichen Regelungen in den verschiedenen Bundesländern analysieren. Die Analyse von schulrechtlichen Regelungen kommt dabei einer Art Mammutaufgabe gleich, denn schulrechtliche Vorgaben erfolgen über Landesverfassungen, Schulgesetze oder Verordnungen und beinhalten eine Vielzahl von Regelungen. Es lohnt sich jedoch, schulrechtliche Analysen zu betreiben, denn sie verraten viel über die „gesellschaftliche[n] Normvorstellungen“ (Breiwe 2020: 3). Zudem können schulrechtliche Vorgaben als „Instrument hierarchischer Machtausübung“ (Breiwe 2020: 3) verstanden werden. Welche Aufgaben und Ziele sowie Rechte und Pflichten die im Schulwesen beteiligten Akteur:innen haben, um einen inklusiven und diskriminierungsfreien Schulbesuch zu gewährleisten, wird durch schulrechtliche Vorgaben beeinflusst. Es ist das große Verdienst von René Breiwe, dass er sich in seiner Dissertation, die 2020 im Springer-Verlag als Schrift veröffentlicht wurde, dieser Aufgabe angenommen hat. Und er hat diese Aufgabe mit Bravour gemeistert und hat eine lesenswerte Schrift vorgelegt.

Bei der Schrift handelt es sich um eine gekürzte und überarbeitete Dissertation, die 2018 an der Universität Duisburg-Essen vorgelegt und von Prof. Dr. Isabell van Ackeren und Prof. Dr. Nicole Pfaff begutachtet wurde. Erschienen ist die Schrift in der Buchreihe „Inklusion und Bildung in Migrationsgesellschaften“ des Springer-Verlages, deren Beiträge den Umgang mit migrationsbedingter Diversität theoretisieren und rekonstruieren. Anspruch von René Breiwe war es, einen theoriebildenden und praxisorientierten Beitrag (S. 4) vorzulegen und ein Konzept diversitätsreflexiver Bildung zu entwickeln. Die Analyse gliedert sich wie folgt: Nach einer Einleitung werden zunächst in Kapitel 2 die der Analyse zugrunde liegenden theoretischen Konzepte einer diversitätsreflexiven Bildung vorgestellt. In einem dritten Kapitel wird die Rolle der Schulgesetzgebung im Kontext steuerungs- und schultheoretischer Überlegungen gestellt. Im empirischen Teil der Analyse werden zunächst Forschungsdesign und -methodik präsentiert (Kapitel 4) und anschließend Schulgesetze inhaltsanalytisch im

- 1 Hugo, Julia/Heinrich, Martin (2021): Zu den Eigenlogiken rechts- und erziehungswissenschaftlicher Perspektiven auf Bildung – die Kommission Bildungsorganisation, Bildungsplanung und Bildungsrecht (KBBB) auf der Suche nach ihrem dritten „B“. *Erziehungswissenschaft Heft 62*, Jg. 32, 11–22, hier Seite 11. <https://doi.org/10.3224/ezw.v32i1.02>
- 2 Füssel, Hans-Peter (2020): Recht – ein blinder Fleck in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In: Cramer, Colin/König, Johannes/Rothland, Martin/Blömeke, Sigrid (Hrsg.): *Handbuch Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt UTB, S. 114–122, hier Seite 113. <https://doi.org/10.35468/hblb2020-013>

Kontext einer diversitätsreflexiven Bildung ausgewertet (Kapitel 5). Zentrale Ergebnisse der Analyse werden in Kapitel 6 vorgestellt und ein Fazit in Kapitel 7 verweist auf den theoretischen sowie praxisbezogenen Ertrag der Analyse.

Den Begriff diversitätsreflexiver Bildung entwickelte der Autor vor dem Hintergrund einer Vielzahl von Beiträgen zu den Begriffen von Homogenität, Heterogenität, Diversität, Differenz, Inklusion und Intersektionalität. Auch wenn auf S. 120 im Text eine Art Zusammenfassung vorgelegt wird, wäre es wünschenswert gewesen, eine ausführlichere Diskussion der Gemeinsamkeiten und Unterschiede präsentiert zu bekommen, da doch die Abgrenzungen der einzelnen Konzepte und Begriffe nicht immer klar vom Autor herausgearbeitet wurden und der rote Faden bei den Begriffsdarstellungen etwas verloren ging. Mit dem Konzept einer diversitätsreflexiven Bildung verknüpft der Autor die drei Säulen Antidiskriminierung, Intersektionalität und Subjektorientierung mit den Werten von Anerkennung, Partizipation und Solidarität. Mit dem von René Breiwe entwickelten Konzept einer diversitätsreflexiven Bildung gelingt es dem Autor, den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Kontext, gesellschaftliche Machtverhältnisse, Prozesse der Reproduktion sozialer Ungleichheit sowie Bedingungen von Inklusions- und Exklusionsprozessen der schulrechtlichen Regelungen in den Blick zu nehmen.

In seiner Schrift analysierte René Breiwe die Schulgesetze der 16 Bundesländer mit Stand vom August 2014 unter der Perspektive diversitätsreflexiver Bildung. Neuere Entwicklungen nach 2014 werden für die Bundesländer Hessen und Sachsen vom Autor berücksichtigt. Dabei ging es René Breiwe darum, aufzuzeigen, welche Bedeutung den Elementen diversitätsreflexiver Bildung in den schulrechtlichen Regelungen jeweils zukommt und welche Konflikte sowie Widersprüche sich hier zeigen. Die Analyse der schulrechtlichen Regelungen erfolgte mittels eines inhaltsanalytischen Vorgehens nach Philipp Mayring und eines theoriegeleitet-deduktiv erstellten Kategoriensystems. Damit war es René Breiwe möglich, eine kategoriale und bundesländerspezifische Analyse vorzunehmen. Ergänzt wurde die inhaltsanalytische Analyse durch eine Clusteranalyse, um Typen von schulgesetzlichen Regelungen in den Bundesländern ermitteln zu können.

Mit seiner Analyse kann René Breiwe zeigen, dass binäre Formulierungen sowie eine „traditionelle Integrationsperspektive“ (S. 18) schulrechtliche Vorgaben für Unterricht und Schule dominieren. Zudem entsprachen, so Breiwe (Kapitel 6), Mitte der 2010er Jahre die Regelungen nicht dem Stand des wissenschaftlichen Diskurses zu Diversität. Stattdessen würden in den Schulgesetzen „traditionelle“ (S. 18) Orientierungen reproduziert, was sich beispielhaft am Begriffspaar ‚Hochbegabung‘ und ‚Lernbeeinträchtigungen‘ zeige. Differenzkritische Perspektiven fänden sich dagegen kaum in den Schulgesetzen und der Fokus liege zumeist auch nicht auf dem Individuum mit potenziellen unterschiedlichen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen. Daher lautet das Fazit von René Breiwe, dass „festzustellen [ist], dass keine dekonstruktivistische oder kritisch-reflexive Orientierung hinsichtlich Diversitäts- bzw. Differenzaspekten vorliegt“ (S. 231). Zudem wird vom Autor benannt, dass in den Schulgesetzen die „Priorität von nationalen und monokulturellen Ausprägungen“ (S. 238) vorherrsche. Als Typen schulgesetzlicher Regelungen zeigten sich die drei Typen von (1) „tendenziell Progressive“, (2) „uneindeutig Gemischte“ und (3) „tendenziell Traditionelle“. Während zur ersten Gruppe Mitte der 2010er Jahre die Bundesländer Berlin, Brandenburg, Bremen, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern gehörten, zählten die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Sachsen und Thüringen zum dritten Typus. Die anderen Bundesländer gehörten dem zweiten Typus an.

Als Beitrag kommt der Schrift zu, dass konzeptionelle Grundelemente diversitätsreflexiver Bildung vom Autor entwickelt wurden (s. S. 260). Zudem zeigt René Breiwe, wie postkategoriale Formulierungen einer Antidiskriminierung aussehen könnten, um „mehrdimensionale, institutionelle bzw. strukturelle Diskriminierung sowie positive Maßnahmen“ (S. 226) zu berücksichtigen. Die Schrift bietet insbesondere auch für Personen in der Schulpolitik und Schulverwaltung, die für schulgesetzliche Regelungen zuständig sind, Handlungsempfehlungen, um einer diversitätsreflexiven Bildung in ihrer sprachlichen Ausgestaltung in den Schulgesetzen näher zu kommen. Bildungsforscher:innen mit Interesse an schulgesetzlichen Analysen bietet sich eine systematische Untersuchung, die zudem auch stark theoriebasiert ist. Für weiterführende Analysen wäre es interessant zu erkunden, welche Veränderungen seit Mitte der 2010er Jahre festzustellen sind. René Breiwe hat mit seiner Schrift aufgezeigt, entlang welcher Kategorien zukünftige Analysen vorgenommen werden könnten. Der Autor löst seinen Anspruch ein, einen theoriebildenden und praxisorientierten Beitrag vorzulegen. Die Lektüre der Schrift ist demnach mit Nachdruck zu empfehlen.

Kontakt:

Prof. Dr. Rita Nikolai
Universität Augsburg
rita.nikolai@uni-a.de